

# „... werden Stefan Jäger weiterhin schätzen“

## Woran merkt der Jimboliaer, dass er in einer Stadt lebt?

„Es ist einfach lächerlich, von Jimbolia immer als Stadt zu sprechen, Jimbolia ist eine Grossgemeinde, die einer Verstädterung entgegen geht“, das war vielleicht eine der negativsten Antworten auf unsere Frage „Woran merkt der Jimboliaer, dass er in einer Stadt lebt?“, die das „Heideblatt“ an Bürger dieser Stadt — wir wollen sie trotzdem so nennen — richtete.

Denn im allgemeinen ist sich der Jimboliaer dessen bewusst, dass er in einer Kleinstadt lebt, ja manch einer würde seine Heimatstadt kaum gegen Temeswar eintauschen wollen. Natürlich geht er dabei von den Vorteilen aus, die er gegenüber dem Dorfe oder einer Grossstadt hat. Dazu Hans Oster, Verantwortlicher für Dienstleistungen in der HWG „Viitorul“: „Ich glaube, dass Jimbolia ein idealer Wohnort ist. Im Vergleich zu einem Dorf findet ein qualifizierter Arbeiter immer einen Arbeitsplatz im eigenen Ort, wir haben ein bedeutend besser ausgebautes Dienstleistungsnetz, will man mal was aussergewöhnliches sehen — Zirkus, Ausstellung u. a. — kann man ruhig nach Temeswar fahren, an Zügen fehlt es nicht. Was wir ausserdem den Temeswarern voraushaben, ist, dass es sich bei uns viel gemütlicher leben lässt, wir kennen noch nicht das hektische Leben der Grossstadt, haben weder mit Luftverschmutzung, Lärmbekämpfung noch mit einem überbelasteten öffentlichen Verkehr zu tun.“ „Nur wer ein Leben lang auf dem Dorfe zugebracht hat und dann in eine Stadt kommt, fühlt so richtig die Unterschiede“, meint Matthias Wilperth, Arbeiter in der Grossziegelei „Ceramica“, „wenn man von seiner Arbeit nach Hause kommt, kann man seine Einkäufe tätigen — obwohl man nicht immer alles bekommt —, an den Strand gehen, ins Kulturhaus — es gibt unzählige Dinge, die einen merken lassen, dass man in einer Stadt lebt.“

Dumitru Gheran, Methodiker am städtischen Kulturhaus, verbindet das Wort „Stadt“ mit einer bestimmten „Atmosphäre“, die für Jimbolia charakteristisch ist: „Jeder kennt jeden, oft glaubt man, auf einem Dorfe zu wohnen, und trotzdem ist es nicht so, wir

sind Kleinstädter, halten sehr viel von unserer Stadt, von unseren Persönlichkeiten, von den Erfolgen unserer Betriebe, dem Grossstädter fehlt meiner Ansicht nach oft dieses Bewusstsein. Dass es Leute gibt, die unsere Gesinnung ein wenig belächeln, stört uns wenig, wir werden unseren Stefan Jäger auch weiterhin schätzen.“ Von dieser Gesinnung her lässt sich vielleicht auch das ständige „Kritisieren und Nörgeln“ des Jimboliaer Bürgers erklären: „Eben weil wir so mit unserer Stadt verbunden sind, müssen wir kritisieren, wenn uns etwas nicht gefällt“, meint Peter Becker. „Beispielsweise wird in anderen Ortschaften

regelmässig Kerwei gefeiert, bei uns wird seit drei Jahren nichts mehr gemacht. Damit können wir nicht einverstanden sein.“

Vizebürgermeister Hans Friedmann, der Mann, den alle Kritiken der Bürger erreichen, denn zu loben vergisst man schnell, argumentiert mit nüchternen Zahlen für seine Stadt: „Die Bürger Jimbolias zeichnen sich durch Wirtschaftssinn und unermüdlichen Einsatz aus: im Ceramica-Neubauviertel sind alle Gehsteige asphaltiert, überall gibt es Wasserleitung. Das Wasserleitungsnetz umfasst zurzeit 70 Prozent Jimbolias, von den 46 km Strassen haben 35 km Asphalt- oder Steinbelag, die Gehsteige sind fast alle gepflastert, im Verlaufe des Jahres pflanzte man 2 Millionen Blumen und 5 000 Zierbäume. Trotzdem: Wir leben in einer Stadt, in der noch sehr viel zu tun ist.“

== Erscheint einmal im Monat ==

# HEIDE-BLATT

NBZ-Sonderseite für Jimbolia

## Unser Foto-Dokument

Am Mittag eines schönen Herbsttages des Jahres 1971 begann sich plötzlich der Himmel südlich von Jimbolia zu verdunkeln, immer mehr schwarze Rauchschwaden stiegen empor. Was war geschehen? In der „Kaul“ an der Grabäckerstrasse hatten sich von der benachbarten Schulfabrik aus Leute gefe-

